

Und es sah, dass es genug war . . .

Am Anfang war nichts außer zu langen Nächten, zu kurzen Freistunden und ein bisschen Abi zwischendurch. Und das war auch gut so. Denn es gab nichts, was einen wirklich hätte beunruhigen müssen. Na ja, fast nichts.

Doch eines Tages hatte Gott – der alte Weltverbesserer – in einem Anfall von Arbeitseifer und Wahnsinn mal wieder eine seiner fixen Ideen und meinte, so könne es nicht weitergehen. Ein bisschen Aufregung, ein bisschen Abwechslung – FLEXIBILITÄT müsse her! Und so beschloss er, das kleine FinAnwChen zu schaffen.

Voller Optimismus und Tatendrang schnappte er sich einen Klumpen kindliche Naivität, knetete ihn in seinen starken Händen hin und her, mischte etwas Unselbständigkeit und Ungeduld hinzu und wälzte ihn in Wissbegierde. Dass er ihm dabei versehentlich in eine Pfütze aus ewiger Müdigkeit und unersättlichem Durst fiel, beunruhigte Gott keineswegs, war er doch gespannt zu sehen, wie der kleine Minimalist mit seinen großen Tugenden den hochprozentigen Sünden dieser Welt begegnen würde.

DER ERSTE TAG

Am ersten Tag schuf Gott – wie könnte es anders sein – die AO. Das FinAnwChen blätterte sofort den Schluss dieses dicken Buches auf, um das Ende schon vorher zu kennen, aber auch das beruhigte es nicht. Widerwillig versuchte es schließlich, das zu tun, was ihm Gott immer wieder predigte, was er ihm als Mantra gegeben hatte, als Rezept für jede Magenverstimmung: lesen und lösen. Anfangs vermutete es dahinter eine schlichte offenbare Unrichtigkeit und versuchte, sein Leben nach „lesen und lassen“ auszurichten. Doch als Gott für soviel Respektlosigkeit nicht mehr übrig hatte als einen entsetzten Blick, begleitet von einem schrillen Schrei der Empörung, begriff das FinAnwChen, was das A und O in seinem Leben zu sein hatte – und ließ es hin und wieder trotzdem.

Als es sich aber einmal besonders beschwert fühlte von all den Fristberechnungen und Ablaufhemmungen und vor lauter Summsummsion schon ganz wirr im Kopf war, wagte es doch tatsächlich, nach der Lösung des Problems zu fragen - !!!

Nachdem es die Enttäuschung und den Schock darüber, dass es **die** Lösung nicht gab und das alles in der Welt nur Begründungssache sein sollte, überwunden hatte, stattete es sich mit einer Labertasche, einem breiten Daumen, dehnbaren Begriffen und schwammigen Formulierungen aus und besorgte auch gleich eine Dose Mitleid für denjenigen, der irgendwann vielleicht auch noch einmal nach der Lösung zu fragen wagte.

DER ZWEITE TAG

Am zweiten Tag beschäftigte sich Gott mit Staats**recht**. Zunächst machte er sich sorgfältig eine ganze Tafel voll Skizzen über das Staatsgebiet, den Festlandsockel und die Zwölf-Meilen-Zone dabei aus diversen Blickwinkeln darstellend.

Sich im Wiegeschritt sachte hin und her bewegend, dachte er dann gewichtig über die Bedeutung eines Staatsvolks und der Staatsgewalt nach. Damit das kleine FinAnwChen all das auch gut in Erinnerung behielt, scheute er nicht, sich zu wiederholen, plante aber immer wieder, nun doch im Stoff fortzufahren. Dabei

unterstellte er stets: „SSSo, wir wollen fortfahren“, obgleich sich das vom vielen Vor- und-Zurück schon schläfrige FinAnwChen gar nicht mehr in der Lage sah, irgendwohin zu fahren außer nach Hause. So verfiel es also in lethargische Depression und vermied sich auf Krawall zu bürsten.

DER DRITTE TAG

Am dritten Tag schuf Gott die – nein, nicht die Vermögensteuer. Das hatte er einst, damals, schon einmal versucht. Doch dieses kleine naseweiße FinAnwChen schien ihrer nicht würdig zu sein, brach es doch schließlich wiederholt in unverschämtes Schmunzeln und Gelächter aus, wann immer Gott begann, von ihr zu schwärmen. Deshalb ließ er es dabei bewenden, sich dann und wann in längst vergangene Zeiten zu träumen und in seinen Erzählungen niemals unerwähnt zu lassen, dass er seine Jugendliebe noch nicht aufgegeben hatte. Die Zeit sei nur noch nicht reif, doch eines Tages...

Aus Trotz brachte es dem quengelnden FinAnwChen gleich drei Dinge auf einmal mit: die Bewertung, die Erbschaftsteuer und die Schenkungsteuer. Wobei sich das FinAnwChen ohnehin keine Mühe gab, großartig zwischen den dreien zu unterscheiden.

Die Bewertung gefiel ihm nicht sonderlich, da es von all den uralten Zahlen und Werten eine schreckliche Staublung bekam. Es hatte viel mehr Freude daran, Leute versterben zu lassen, am liebsten am 31.12. eines Jahres, obgleich sich Gott und seine Schöpfung doch schon wochenlang darüber einig waren, dass sich kein vernünftig denkender Mensch die Silvesternacht verderben lässt. Das müsse das FinAnwChen Gott jetzt einfach mal glauben.

Und nachdem es vergeblich nach einem vernünftig denkenden, informierten Menschen Ausschau gehalten hatte, um ihn nach der Verkehrsanschauung zu fragen, blieb dem FinAnwChen auch gar nichts anderes übrig.

Am Abend, als es genug von all den Feststellungen hatte, legte sich das FinAnwChen erschöpft auf ein Stück Länderei und zählte solange Vieheinheiten bis es ...

- 75!

DER VIERTE TAG

Am vierten Tag schuf Gott den Kaufmann. Das unbedarfte FinAnwChen würde schnell merken, dass dieser sich auch nicht viel besser im Bilanzsteuerrecht auskannte als es selbst und oftmals total schwachsinnige Buchungssätze bildete – die das FinAnwChen dennoch stets toppen konnte.

Bei ein paar Gläschen Bilanzklarheit kam dann den einen oder anderen Abend auch die nötige Bilanzwahrheit zutage, um beispielsweise die Genialität des doch so ausgebufften HAÜ-Faltsystems zu erkennen. Vor Begeisterung konnte sich das FinAnwChen kaum noch auf dem Stuhl halten. Doch es kam die Zeit, da Gott ihm seine sauberen T-Konten nahm (von denen es im übrigen auch sehr bald festgestellt hatte, dass sie immer irgendwie gleich aussahen), erleichte seine kleine Buchhalter Nase. Wie jetzt? Die Buchungssätze nur noch im Kopf statt auf dem Papier? Und – es blickte verloren um sich – wo war plötzlich sein Kaufmann mit der Silberlocke? Stattdessen lachende Personengesellschaften, bei denen die komischen Gesellschafter so schnell ein- und austraten und wechselten, dass es schon nicht

mehr feierlich war. Doch für die Mitunternehmer hörte selbst dann der Spaß nicht auf, als sie ihre Anteile naturgemäß irgendwann vererben mussten. Nein, nein, dachte sich das schon völlig umgewandelte FinAnwChen, irgendwann war Schluss mit lustig. Und so zog es seine persönliche Bilanz aus seiner mal wieder typisch stillen Unterrichtsbeteiligung und beschloss - auch in Erinnerung an den vorangegangenen - diesen Tag nicht überzubewerten.

DER FÜNFTE TAG

Am fünften Tag schuf Gott den Unternehmer. Plöd, plöd, plöd. Das war ein ganz, ganz armer Mensch, der nicht mal privat saufen konnte! Der verkaufte sogar Bienenköniginnen nach Helgoland, und alles nur wegen Knete, Margarete! Das fleißige FinAnwChen kontrollierte gewissenhaft immer den Warenweg, indem es sich die alles entscheidenden zwei Fragen stellte: Wo kommt die Ware her? Wo geht die Ware hin? Und es sank bei diesen philosophischen Überlegungen oftmals in tiefe Depression, wusste weder Ein- noch Ausfuhr. Und als am Ende des Tages ohnehin eine Nulllösung (aber immerhin eine Lösung!) dabei herauskam, sagte es zu Gott: „Herzkind, das macht doch alles kein Sinn, macht das doch nich!“

DER SECHSTE TAG

Am sechsten Tag schuf Gott die Königin des Steuerrechts: die Einkommensteuer. Und sie regierte hart und unbarmherzig. Zunächst ließ sie sich noch auf einen kleinen Plausch dann und wann ein. Die Ruhe in Person, jaa – könnte man meinen. Aber: Sie attackierte das schutzlose FinAnwChen mit skurrilen Schaubildern, die es gar nicht so schnell abwehren konnte, wie sie auf es eindroschen. Irgendwann verstand das völlig verwirrte FinAnwChen nur noch plü minü nüll und fragte auch nichts mehr. Statt dessen begann es, seine Schreibutensilien parallel zur Tischkante auszurichten... Und so herrschte wie eh und je: Einigkeit? Einigkeit! Anunpfirsichhatteesalldiehyperinteressantensachendieihmdaimschweinsgalopprräseniertwurdenjaauchschonlängstdrauf,daswarjanunwirklichüberhauptnichtsneues mehr. Das eingeschüchterte FinAnwChen dachte in einem letzten Anflug von Hoffnung darüber nach, ob diese dauernde Last vielleicht ja tatsächlich damit zu erklären war, dass diese trivialen Aufgaben, die Gott ihm da stellte, es einfach nur *unterforderten*???

Resigniert sank es in seinen Stuhl zurück. Es gab aber auch nixenix, was es an diesem Tag davon hätte abbringen können, seine im tiefsten Innern schlummernden stillen Reserven lauthals aufzudecken.

DER SIEBTE TAG

Am siebten Tag hatte Gott sein Ziel erreicht: das arme kleine FinAnwChen war geschafft. Aber so was von. Und es hoffte auf eine laaaaaaaange Ruhepause in Pullunder und Filzpantoffeln. Und wenn es nicht gestorben ist und irgendwann aufwacht, dann hofft es noch heute und singt mit irrer Stimme leise vor sich hin: „Die Sonne scheint zum Fenster rein, hak ab – es wird schon richtig sein!“

So. Und jetzt 'n schönes

BierNachVeierabend!

© Christine Radtke, mit freundlicher Unterstützung von:

David Brünig, Jörn von Hassel, Hans-Henning Heise, Marcel Ratzke und Markus Tebben